

Der Mangel einer festen Nachfolgeordnung in der kaiserlichen Würde hatte die meisten inneren Wirren verschuldet. Diokletian versuchte sie zu schaffen. Er ernannte zunächst seinen alten Kriegsgesährten Maximian zum Augustus, darauf adoptierte er den Galerius, Maximian den Konstantius Chlorus, beide wurden zu Cäsaren, d. h. Unterkaisern, erhoben. Nach zwanzig Jahren sollten die Augusti ihre Würde niederlegen und die Cäsaren an ihre Stelle treten. Jeder dieser vier Herrscher übernahm die Regierung über einen bestimmt abgegrenzten Teil des Reiches und das Oberkommando über eine der größeren Armeen. Durch diese Ordnung hoffte er den verderblichen Ehrgeiz der Oberanführer sowie die Rivalität der Heere unschädlich gemacht zu haben. Die Einheit des Reiches sollte in dem einen Augustus als dem obersten Leiter ihren Ausdruck finden.

Zugleich hörte Diokletian auf, sich als den ersten Bürger zu betrachten, worauf Augustus noch geüffentlich gehalten hatte, sondern umgab sich mit einem ausgebildeten Hofstaate und führte ein Zeremoniell nach orientalischem Vorbilde ein. Er legte die persische Perlenbinde (Diadem) an und forderte kniefällige Verehrung. Dadurch schied er die Person des Kaisers von allen anderen und gab dem Throne eine erhabene Stelle.

Die Bedeutung des Senats hatten die Kaiser des 3. Jahrhunderts hinabgedrückt; Diokletian ließ ihm wohl sein Ansehen, aber kaum einen Schatten wirklicher Macht. Rom hörte auf, Residenz zu sein. Die Verschiebung des geschichtlichen Schwerpunktes nach Norden spricht sich auch darin aus, daß damals die Residenzen hart an der Nordgrenze lagen, es waren Trier, Mailand, Sirmium, Nikomedien in Bithynien, wo Diokletian selber residierte.

Das Reich wurde in Diözesen geteilt, diese wieder in Provinzen; die Zahl der kaiserlichen Präfecten wurde entsprechend vermehrt. Sie erhielten so zahlreiche Unterbeamte, daß die kaiserliche Verwaltung nun auch die Städte, die sich bis dahin selber verwaltet hatten, unter schärfste Kontrolle nehmen konnte, ja endlich die Magistrate der Stadt ernannte.

Damit erlosch der freudige Gemeinsinn der Bürger, der die Größe der antiken Städte, ja die antike Kultur selbst begründet hatte. In dem absolutistisch regierten Reiche Diokletians war für ihn keine Stätte mehr.

§ 16. Die Christen im 2. und 3. Jahrhundert. Im 3. Jahrhundert war das Christentum in allen Provinzen des Römischen Reiches verbreitet, aber seine Anhänger bildeten, soweit sich dies erkennen läßt, wohl noch die Minderzahl. Um die Wende des Jahrhunderts gewann das Siegesgefühl der Christen schon Ausdruck.

Die Zahl der Blutzengen war trotz gelegentlicher Verfolgungen noch gering; aber als in der schweren Krisis des Reiches im 3. Jahrhundert viele die Ursachen der Empörungen in der wachsenden Menge der